

## Eine römische Waage und einige Gewichte aus Tirol und dem Trentino

Von Elisabeth Walde-Psenner

Etwas, worauf wir in unserer so nüchtern kalkulierenden Zeit fast ganz verzichten müssen, ist die liebevolle, künstlerische Ausschmückung von Gegenständen des alltäglichen Gebrauches. Wie sehr aber die durch ihre kühle und sachliche Politik mächtig gewordenen Römer vor allem in der Kaiserzeit mit ihrer Assimilierung des griechisch-hellenistischen Geschmacks es liebten, ihre Werkzeuge und Geräte auszuschmücken und zu verzieren, möchte ich hier an einigen ausgewählten Beispielen, nämlich an Hand von Waagegewichten zeigen. Solche Gewichte sind keineswegs Luxusartikel, sondern stehen in täglicher Verwendung. Allerdings darf man auch hier eine wichtige Folge der prächtigen Ausstattung nicht übersehen, nämlich die eines sicher vorhandenen Werbeeffektes. Ein Händler, der für seine Waagen künstlerisch gestaltete Gewichte besitzt, die vielleicht sogar noch mit Einlegearbeiten verziert sind, genießt höheres Ansehen, als sein Konkurrent, der kleine, mit Bronze gefaßte Steinkugeln als Gewichte verwendet:

1. *Schnellwaage mit Dianabüste als Laufgewicht aus Santo Stefano di Cloz im Nonstal* (Trient, Museo Provinciale d'Arte nel Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 3100)<sup>1</sup>
2. *Laufgewicht mit Medusenhaupt aus Ala* (Trient, Museo Provinciale d'Arte nel Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 4735)<sup>2</sup>
3. *Laufgewicht mit lorbeerbekrönter Panzerbüste aus Veldidena – Wilten verschollen*<sup>3</sup>
4. *Gewicht in Form eines Schweinchens vom Dos Trento* (Trient, Museo Provinciale d'Arte nel Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 4736)<sup>4</sup>

1. Die bis auf die Waagschale<sup>5</sup> vollständig erhaltene Schnellwaage aus Santo Stefano di Cloz zählt zu den Glanzstücken der reichen Sammlung römerzeitlicher Antiken im Museum im Castell del Buonconsiglio (Abb. 1). Die heute fehlende Waagschale war, wie eine alte Photographie beweist, ursprünglich auch vorhanden. Sie hatte einen Durchmesser von 14 cm, war ziemlich flach und kreisrund und mit konzentrisch laufenden Wülsten verziert. Sie war mit Bronzekettchen an dem gebogenen Doppelhaken, der am Photo links zu sehen ist, aufge-

<sup>1</sup> E. Walde-Psenner, Römische Bronzen aus dem Trentino, im Druck, Nr. 11.

<sup>2</sup> E. Walde-Psenner, Römische Bronzen aus dem Trentino, im Druck, Nr. 67.

<sup>3</sup> E. Walde-Psenner, Die figürlichen Bronzen der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 56, 1976, 169 ff., Nr. 115. W. Pfandner, Innsbruck, Bildnis einer Stadt, 1975, Abb. 6.

<sup>4</sup> E. Walde-Psenner, Römische Bronzen aus dem Trentino, im Druck, Nr. 133.

<sup>5</sup> P. Ducati, Di una stadera romana trovata a Santo Stefano di Cloz, Studi Trentini 4, 1923, 1 ff.

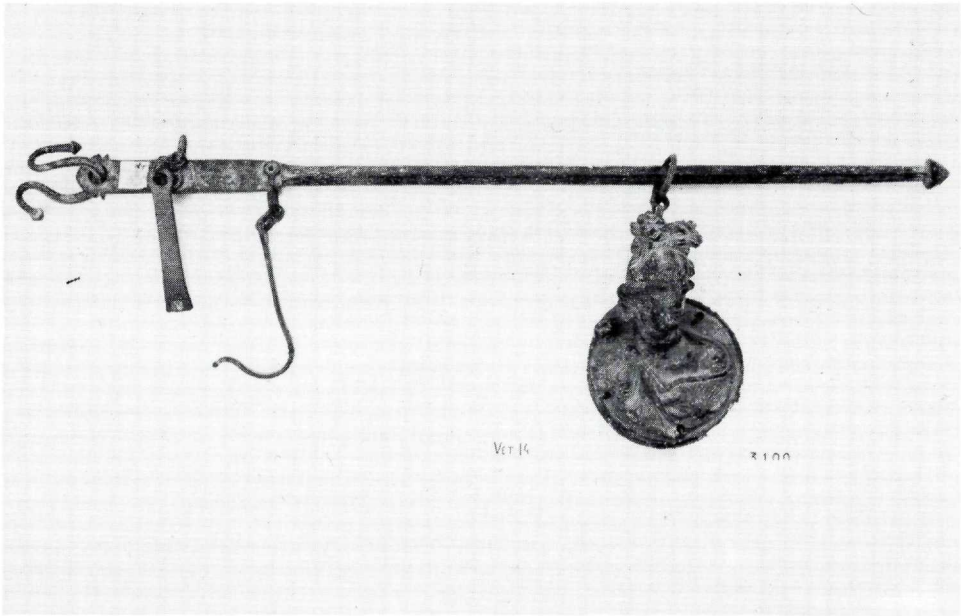


Abb. 1: Photo: Trient, Museum.

hängt. Der 53 cm lange Wiegebalken besitzt zwei Skalen, die eine von 1 bis 20, die andere lesbar von 20 bis 40 geeicht. Die Beschriftung auf dieser Seite des Wiegebalkens ist am Ende korrodiert und kann nicht mehr entziffert werden, es ist aber nach analogen Beispielen anzunehmen, daß die Skala bis 50 reichte<sup>6</sup>. Die Waage konnte also doppelseitig verwendet werden, je nachdem, an welchem der beiden Drehpunkte man sie hielt, wobei die erste Skala bis 20 Pfund (= 6,55 kg) reichte, und die zweite wohl bis 50 Pfund (= 16,3 kg). Mit ziemlicher Sicherheit mußten bei der Trientiner Waage der Haken als Halterung und das flache Bronzestück ausgetauscht werden, da schwere Gewichte wahrscheinlich nicht freihand gewogen wurden, sondern die Waage dabei aufgehängt werden konnte. Eine schwere Last an dem kurzen und flachen Bronzestück zu halten, dürfte eher schwer fallen.

Künstlerisch wertvoll erscheint bei dieser Waage das Laufgewicht, das aus einer 14 cm hohen, reich bewegten und barock geformten Dianabüste besteht (Abb. 2). Der Kopf der Göttin ist nach links gewendet, die Haare sind zu einem malerischen, quer über der Stirn liegenden Schopf hochgebunden, und fallen von einem Mittelscheitel aus links und rechts in lebendigen Locken auf die Schläfen herunter. Die Augen sind tief gebohrt, und waren wohl in einem andersfarbenen Material, in leuchtenden Halbedelsteinen oder bunter Glaspaste eingelegt. Diana ist als die schnell durch den Wald eilende Jägerin vorgestellt, ihr Gewand rutscht im

<sup>6</sup> E. Pernice, Römische Waage aus Chiusi, *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Institutes* 13, 1898, 74 ff. Zur Aufhängung der Waagschale vgl. H. Hoffmann, *Erwerbungen des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg*, *Archäologischer Anzeiger* 89, 1974, 61, Abb. 16.



Abb. 2: Photo: Trient, Museum.



Abb. 3: Photo: Trient, Museum.



Abb. 4: Photo: Trient, Museum.

Laufen von der linken Schulter. Von der rechten Schulter zieht quer über die Brust das Köcherband, der Köcher selbst wird hinter der linken Schulter sichtbar.

Das eigentliche Gewicht sitzt, von Bronze verkleidet, auf der Rückseite der Büste und besteht aus Blei. Hinter dem reichen Haarschopf von Diana befindet sich eine große Öse mit Ring zum Aufhängen am Waagebalken.

Eine sichere Datierung dieses schönen Stückes ist ohne Kenntnis der Fundumstände und eventueller Beifunde nicht möglich. Wir sind hier nur auf vergleichbares Material angewiesen, das sich am besten in den 79 n. Chr. vom Ausbruch des Vesuvs zerstörten Städten Campaniens, Pompeji und Herkulaneum, nachweisen läßt. Der starke hellenistische Einfluß in der Gestaltung des Gewichtes, das reich ausgeformte Haar, die heftige Bewegung, das entfernte Vorbild der aus dem Kreis um Leochares stammenden Artemis von Versailles, lassen uns daran denken, daß diese Arbeit in den sehr produktiven und weithin exportierenden Bronzewerkstätten Campaniens im 1. Jh. n. Chr. entstanden sein könnte.

2. Nichts von all dem Schwung und der heftigen Bewegung ist im zweiten, aus Ala stammenden, kreisrunden Laufgewicht, das an seiner Vorderseite von einem Medusenhaupt geschmückt wird, mehr zu spüren (Abb. 3 und 4). Unter der gerunzelten Stirn blicken große Augen mit tief ausgebohrten Pupillen, der Mund ist schmallippig und ernst, die eher breite Nase ist an ihrer Spitze beschädigt. In den wirren, stark ziselierten Haaren sitzen zwei Flügel

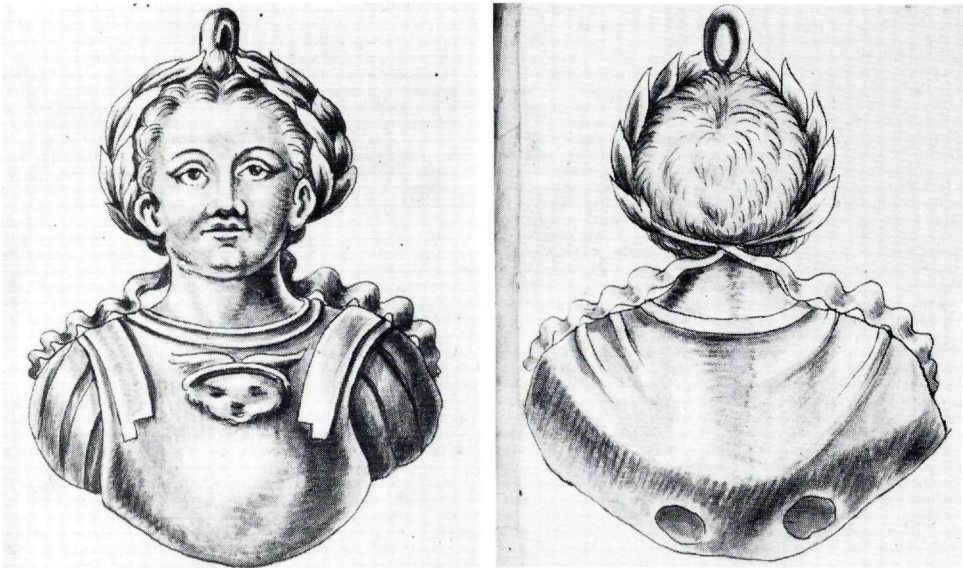


Abb. 5: Photo: Universitätsbibliothek Innsbruck. Abb. 6: Photo: Universitätsbibliothek Innsbruck.

und darüber werden die Köpfe von zwei Schlangen sichtbar, die sich unter dem Kinn der Medusa ziemlich unrealistisch verkreuzen. Das gesamte Medusenhaupt wird von einem Kranz spitzer Blätter umrahmt, so daß es fast auf einer Blume zu sitzen scheint. Das runde Gewicht mit einem Durchmesser von 6,9 cm besteht aus zwei Teilen, die durch grobe Niete miteinander verbunden sind: aus der Vorderseite mit der Medusa und aus der hohl gearbeiteten und mit Blei gefüllten Rückseite, die das eigentliche Gewicht ausmacht. Am oberen Rand befindet sich eine Öse zum Aufhängen am Wiegebalken, die sich in ihrer lichten Weite, die oben spitz zuläuft, gut dem kantigen Querschnitt des Wiegebalkens anpaßt, und so ein verlässliches und sicheres Wiegen gewährleistet.

Stilistisch stehen wir mit dieser Arbeit schon jenseits des Hellenismus, nahe den starren und stilisierten Formen der spätantiken Kunst. Dies läßt sich vor allem an der Augenpartie, an der groben Kaltarbeit in den Haaren, wie auch im erstarrten Ausdruck des Gesichtes erkennen. Als Datierung würden wir aus diesen Gründen die Zeit um 200 n. Chr. vorschlagen. Medusa, in der archaischen griechischen Kunst noch die Fratze, die jeden Beschauer zu Stein erstarren läßt, verliert in der Zeit der Klassik das unmenschlich Schreckliche und bekommt das Gesicht – oft sehr ebenmäßig – einer Frau; nur mehr die wirren Haare und die Schlangen erinnern an das alte Bild<sup>7</sup>. In der Kaiserzeit findet sich Medusa häufig als apotropäisches Zeichen an Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, besonders an Henkeln und Attachen von Bronzegefäßen.

<sup>7</sup> E. Buschor, *Medusa Rondanini*, 1958.

3. Das dritte Gewicht ist heute verschollen. Hier sind wir auf eine Zeichnung und eine Beschreibung in der für die Römerforschung in Tirol so wichtigen Handschrift von Anton Roschmann: *Inscriptiones et alia diversi generis Romana per omnem Tyrolim monumenta maximam partem adhuc extantia ac potissimum inedita* 1756 (Innsbruck, Universitätsbibliothek, Cod. 848, und Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck, Dip. 1333) angewiesen. Roschmann bildet das Gewicht in Vorder- und Rückenansicht ab und zeichnet es in einer Größe von 15,7 cm; ein ähnliches Maß dürfen wir auch für das Original annehmen, da Roschmann nach Möglichkeit im Maßstab 1 : 1 abbildet (Abb. 5 und 6).

Dargestellt ist die Panzerbüste eines jungen Mannes. Er trägt im Haar, das von einem Mittelscheitel aus sich in weichen Wellen an den Kopf schmiegt, einen großen Lorbeerkranz, der im Nacken von zwei langen Bändern festgehalten wird, die wellenförmig über beide Schultern reichen. Das Gesicht ist großflächig, die Augen zeichnet Roschmann mit einem »lebendigen« Blick, wobei man sich beim Bronzeoriginal wohl gebohrte Pupillen vorzustellen hat. Der Gesichtsschnitt ist rund, volle Wangen und ein Anflug von Doppelkinn kennzeichnen es. Deutlich erkennbar sind die ziemlich tief angesetzten Ohren und besonders beim linken Ohr ein kleiner Höcker am äußeren Rand. Der Panzer hat einen runden Halsausschnitt, darunter liegt wohl ein mißverständenes Gorgoneion mit zwei Kopfflügel. An den Schultern sitzen zwei Schulterklappen und daneben der Ansatz der Arme. Die Rückenansicht zeigt, daß auch hier die Haare sorgfältig ausgearbeitet waren, am Gewand sind keine Details angegeben, nur zwei Falten an jeder Schulter. Am unteren Ende, das nach einwärts gebogen scheint, zwei runde Ausnehmungen, wohl Löcher für die Niete, mit denen die Bleifüllung festgehalten wurde. Über der Stirn die runde Aufhängeöse.

Das Original dieser Bronze ist wie das von Roschmann abgebildete Pferdchen und eine Kriegerstatuette aus Veldidena verloren; wir besitzen aber zu unserem Gewicht aus anderen Fundorten Parallelbeispiele, die so ähnlich scheinen, daß man sogar an eine Herkunft aus dem gleichen Werkstattbereich denken dürfte<sup>8</sup>. Allen voran ein Gewicht im Vatikan, in Rom, das denselben Gesichtsschnitt, die vollen Wangen, die breite Anlage des Kinns, die Ohren mit dem kleinen Buckel am Rand aufweist und sich nur in der Form des unteren Büstenabschlusses sowie in der Rosette auf der Brust an Stelle des Gorgoneions unterscheidet (Abb. 7, 8 und 9). Ohne Öse mißt dieses Gewicht 12,4 cm, die Zeichnung von Anton Roschmann entsprechend 13,6 cm. Eine zweite sehr ähnliche Arbeit gibt es im Narodni Muzeji in Bitola in Jugoslawien. An Hand dieser Bronzen, die in das 2. Jh. n. Chr. datiert werden können, dürfen wir nun auch unser Wiltener Stück in diese Zeit setzen, wenn auch stilistische Vergleiche mit Hilfe einer Zeichnung aus der Barockzeit nur vorsichtig vorgenommen werden dürfen.

4. Ein seltenes und besonders liebenswertes Exemplar eines Gewichtes stellt das kleine Schwein vom Dos Trento dar (Abb. 10). Es ist 18 cm hoch und 19 cm lang und befindet sich in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand mit einer schwärzlichen bis rötlichen, glatten Patina. Auf einer einfachen, rechteckigen Basis, die auf vier kleinen Füßen steht, liegt auf seinen

<sup>8</sup> H. Philipp. Zu einer Gewichtsbüste aus dem Kerameikos, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes, Athenische Abteilung* 94, 1979, 137 ff., bes. Taf. 44, 2–4 und Taf. 41, 4.



Abb. 8: Photo: Universität Innsbruck.





Abb. 7: Photo: Universität Innsbruck.



Abb. 9: Photo: Universität Innsbruck.

eingeschlagenen Vorderbeinen ein kleines, fettes Schwein. Es blickt zufrieden in die Welt, hat einen besonders großen Rüssel, abstehende kleine Ohren, recht realistisch beobachtende Augen mit vertieften Pupillen und winzige Hauer. Sein Leib ruht weich und glatt über den dünnen Beinchen.

In diesem Falle handelt es sich nicht um ein Laufgewicht zum Aufhängen, sondern um ein Gewicht mit einem stabilen Handgriff, das für eine größere Waage verwendet wurde. Der Griff ist aus zwei gegenständigen menschlichen Fingern gebildet, die von einem Band zusammengebunden erscheinen. Die Ausarbeitung der Bronze ist sorgfältig, kleine Gußfehler in der Oberfläche werden durch Plattierungen geglättet, in der für die Antike charakteristischen viereckigen Form<sup>9</sup>.

Das eigentliche Gewicht befindet sich in der Basis. An ihrer Unterseite ist ein Bronzeschuber angebracht, der herausgezogen werden konnte und dahinter lag das Blei, das heute zum Großteil herausgefallen ist. Wieweit eine Plombierung solcher Gewichte vorgeschrieben war, wissen wir nicht.

An der Vorderseite trägt die Basis die Aufschrift XXX eingeritzt<sup>10</sup>, was wohl 30 Pfund bedeuten soll, also 9,8 kg. Heute wiegt das Schwein nur mehr 4 kg, da, wie oben erwähnt, die Bleifüllung nur mehr in Resten erhalten ist. Vergleichbare Gewichte in Form von Schweinen besitzen der Vatikan in Rom, das Antiquarium Romanum auf dem Forum, das Nationalmuseum in Neapel und das Museum in Todi. Bisher ist es nicht gelungen, das Fabrikationszentrum dieser Arbeiten ausfindig zu machen; der Griff, der aus den zwei gegenständigen Menschenfingern geformt ist, könnte aber vielleicht auf eine Werkstatt in Campanien hinweisen<sup>11</sup>, da Finger und menschliche Beine als Dekoration von Bronzegegeräten in diesem Bereich sehr beliebt waren. Eine Datierung wohl noch in das 1. Jh. n. Chr. wäre durchaus zu vertreten, betrachtet man einerseits die feine Ausführung der Arbeit, andererseits den großen Konnex mit griechischen Arbeiten, vor allem aus der Keramik. So gibt es gut vergleichbare Darstellungen von Schweinen in der Keramik aus Campanien und Etrurien, wie einen Schweineaskos aus Spina (4. Jh. v. Chr.)<sup>12</sup>, oder zwei Exemplare in der Villa Giulia in Rom (Sammlung Castellani, Nr. 50575)<sup>13</sup>, die unserem Schwein sogar entfernt ähneln.

Die reizvolle Darstellung eines Schweines als Gewicht ist in jedem Fall ohne mythologischen Bezug zu sehen. Schweine gelten in der römischen Antike als Glücksbringer, so wie heute noch, und werden bei Gastmahlen in Form von Teigschweinchen als Geschenke überreicht. Als Opfertier wurde das Schwein für fast jede Gottheit verwendet und gehört auch zum großen offiziellen Opfer der *Suovetaurilia*.

<sup>9</sup> K. Kluge, Die antike Erzgestaltung und ihre technischen Grundlagen (Die antiken Großbronzen I), 1927, 94, 116, 144, 153.

<sup>10</sup> Vgl. dazu ein Gewicht in Rom; Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom, 1969<sup>4</sup>, I, Nr. 816.

<sup>11</sup> S. Tassinari, Pots campaniens à decor bacchique, Bronzes hellénistiques et romains, Actes du V<sup>e</sup> Colloque international sur les bronzes antiques, Lausanne 1978 (1979), 111, Taf. 63, 1 und 2.

<sup>12</sup> Mostra dell'Etruria Padana e della città di Spina, Katalog der Ausstellung 1960 in Bologna, Taf. CIX, Nr. 1178.

<sup>13</sup> R. Bartoccini und A. de Agostini, Museo di Villa Giulia, 1961, Taf. LII.



Abb. 10: Photo: Trient, Museum.

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Doz. Dr. Elisabeth Walde-Psenner  
Institut für Klassische Archäologie der Universität  
A-6020 Innsbruck

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums  
Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s): Walde-Psenner Elisabeth

Artikel/Article: [Eine römische Waage und einige Gewichte aus Tirol und dem  
Trentino. 199-210](#)